

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbld.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinpartige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

M 19.

Dienstag, den 14. Februar

1899.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 20. Februar 1899,

von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Haussur des amts hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 6. Februar 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug v. Nidda.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Buchbinders und Hausbüchers Alfred Mayer in Schönheide wird auf seinen Antrag heute am 18. Januar 1899, Vormittags 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrat Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 22. März 1899 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

Donnerstag, den 16. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag, den 13. April 1899, Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. Februar 1899 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber: Amtar Friedrich.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 30. Januar 1899, die Erstattung der im Jahre 1898 aus der Staatsklasse bestrittenen Entschädigungen für Pferde und Kinder betreffend, ist für jedes, der aufgezeichneten

- a) Pferde ein Jahresbeitrag von vierzehn Pfennigen,
- b) Kinder ein solcher von siebzehn Pfennigen zu erheben.

Die Besitzer von Pferden und Kindern in hiesiger Stadt werden hieron mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß in nächster Zeit die Beiträge von der Schutzmanschaft abgeholt werden.

Eibenstock, den 8. Februar 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnuchtel.

Wegen Reinigung der Lokalitäten

bleiben die Geschäftsräume der hies. Gemeindewerthebung, der Sparkasse u. des Standesamts am Mittwoch und Donnerstag, den 15. und 16. Februar 1899 geschlossen. Das Standesamt ist für dringliche Angelegenheiten an beiden Tagen Vormittags von 11—12 Uhr geöffnet.

Schönheide, am 11. Februar 1899.

Der Gemeindevorstand.

Holz-Besteigung. Staatsforstrevier Bockau.

Sonnabend, den 18. Februar 1899, von Vormittags 9 Uhr an
sollen im „Mathskeller in Aue“

218	weiche	Stämme,	10—22 cm Mittenstärke,	aufbereitet in den Abth. 1, 3—14, 16, 17, 18, 21, 22, 29, 31, 34, 35, 36, 39, 42, 43, 44, 45 u. 47,
367	harte	Älöher,	13—56 "	
10032	weiche	"	7—15 "	
1528	"	"	16—22 "	
1010	"	"	23—84 "	
58, 61 Hdt.	"	Derbstangen,	8 u. 9 "	
39, 56 "	"	"	Unterstärke,	
29, 50 "	"	"	10—15 "	
80, 50 "	"	Reisstangen,	4 "	
69, 55 "	"	"	5 u. 6 "	
		"	7 "	

sowie Montag, den 20. Februar 1899, von Vormittags 9 Uhr an
im Gasthause „zur Sonne“ in Bockau

55 rm harte, 499 rm weiche Brennscheite und Knüppel,

74 " 49 " Bäcken,

96 " 338 " Astre und

1653 " weiches Streuholz

dasselbst,

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Bockau und Königl. Forstamt Eibenstock,

am 11. Februar 1899.

Gersbach.

Gersbach

nicht weit davon hätten drei menschliche Leichname, einer mit gebrochenem Schädel, und ringsherum zahlreiche ihnen (den Tungen) unbekannte Instrumente gelegen. Der Polizeichef ist, wie der Brief weiter besagt, sofort abgereist, um die Sache zu untersuchen. Man vermutet, daß es sich um den André'schen Ballon handelt.

— Zur vorstehenden Meldung liegen folgende Neuheiten vor: Der Aeronaut Lachambre in Paris, der Verfertiger des André'schen Ballons, hat alle seit dem 11. Juli 1897 austauschenden Gerüchte gewissenhaft registriert. Was heute vorliegt, flingt wie eine Bestätigung der Nachricht vom September 1897, daß der Ballon im Distrikte Jenissei gesunken sei. Unmöglich wäre es nicht, daß der Ballon vom Norden nach dem Südosten der Taimyrhalbinsel zugetrieben worden sei, aber die Fassung der Depesche gestattet auch diesmal erhebliche Zweifel. Lachambre spricht nach seiner Kenntnis des André'schen Charakters die Erwartung aus, daß sein Tagebuch, von welchem André sich niemals zu trennen versprach, gefunden werden müsse. — Der Bruder André's, Direktor André in Malmö, erklärte einem Berichterstatter der "Malmö Tidningens", daß er der Nachricht aus Krasnojarsk von der Aufzündung eines Ballons und dreier Leichen keinen Glauben schenke, weil die Gegend bewohnt und deshalb nicht gut anzunehmen sei, daß die Leichen und der Ballon während 1½ Jahren unbeachtet gelegen hätten und weil bei einem durch Sturmwind verursachten Unfall der Ballon und die drei Leichen nicht auf denselben Platz zu finden gewesen wären.

— Frankreich. Die französische Deputirtenfammer hat die Regierungsvorlage über die Abänderung des Revisionsverfahrens, trotzdem die verberathende Kommission sie mit großer Mehrheit abgelehnt hatte, mit 332 gegen 216 Stimmen angenommen. Dagegen gilt als sicher, daß der Senat sie verworfen wird.

— Spanien. Die Karolinen bleiben spanisch. Der Kaufvertrag mit Deutschland ist nicht zu Stande gekommen. Das Politische Bureau verbreitete folgende Madrider Mitteilung der spanisch-offiziösen "Agence Havas": „Die Regierung erachtet es als nothwendig, daß Spanien seine Souveränität auf den Karolinen aufrecht erhalte und auf die Kaufangebote nicht eingehen.“ 1886 wurde durch Schiedsspruch des Papstes Spanien der Besitz der „Karolinen“ zugesprochen. Die Umstände, die diesmal das Scheitern der Verhandlungen mit Deutschland herbeigeführt haben, sind bisher nicht bekannt.

— Amerika. Mac Kinley hat am Freitag den Friedensvertrag mit Spanien unterzeichnet.

— Wie sehr die Expansionspolitik sich in den Finanzen des Landes fühlbar macht, erhellt aus den Meldungen, die in London aus Washington vorliegen, denen zufolge die Kriegsteuer noch für zwei Jahre beibehalten werden müssen. Herr Cannon, der Vorsitzende des Komitees für Verwendung der Staats-einkünfte, erklärte am Donnerstag im Repräsentantenhaus, wenn nicht größere Sparanstalt geübt werde, sei die Ausgabe von neuen Obligationen im kommenden Sommer unvermeidlich. Ferner sagte er: „der Schatzsekretär habe das Defizit für das mit dem 30. Juni abschließende Rechnungsjahr auf 112 Millionen Dollars geschätzt, wobei die für die Abtretung der Philippinen zu zahlenden 20 Millionen nicht eingerechnet seien und ebenso wenig die außerordentlichen Ausgaben für Heer und Flotte. Auch die Behoffnung von 12 weiteren Kriegsschiffen werde, wie er annimmt, eine Erhöhung des Defizits bewirken, weshalb die Regierung sich veranlaßt sehen werde, die Kriegsteuer noch für zwei weitere Jahre aufrecht zu erhalten“.

— Auf den Philippinen haben die Amerikaner am Freitag Caloocan nach einem gemeinschaftlichen Angriff der Flotte und des Landheeres genommen. Die Verschanzungen wurden glatt erobert und die Hütten der Eingeborenen niedergebrannt. Die Filipinos wurden nach einer Neutermeldung von dem Feuer der Amerikaner wahrhaft niedergemäht. Die Verluste der Amerikaner sind gering.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Klondyke — Goldland! Dieses Zauberwort elektrisierte im Laufe des letzten Jahres — und noch heute — alle Welt. Der Kaufmann Verein hat es daher für angezeigt gehalten, dieses Thema in seine Vortragsserie aufzunehmen; der aus seinem früheren Vortrag hier wohlbekannte Redner, Herr Jenz Lüggen wird in seiner gediegenen Weise, unterstützt durch prachtvolle Lichtbilder, versuchen, ein lebendiges Bild des Schaffens und Treibens im Goldlande, der Männer und Beschwerden der Goldgräber u. zu entwirken, wie er es bereits in vielen anderen Orten mit großem Erfolg gethan. Ein zahlreicher Besuch ist für diesen zeitgemäßen Vortrag zu erwarten.

— Eibenstock. Die öffentlichen Fernsprechstellen in Sosa, Wolfsgrün, Wildenthal und Weitersglashütte sind vom 13. Februar ab zum Sprechverkehr mit Leipzig zugelassen. Die Sprechgebühr beträgt 1 Mark.

— Johanngeorgenstadt, 11. Februar. Vorgestern Abend fand in dem Gaihof „zum Erbgericht“ in dem benachbarten Orte Ober-Jugel eine heftige Schlägerei statt. Der 24 Jahre alte Handarbeiter Schlotz von dort wurde aus der Gaststube demnach an die Wand geworfen, daß er tott liegen blieb. Ein Bruder und ein Schwager des Getöteten wurden noch an denselben Abend verhaftet, dieselben werden als die Verüber der Unthat bezeichnet.

— Dresden, 8. Februar. Nach einer neueren Verfügung des Ministeriums des Innern dürfen auch solche Tode, die bei Zeiten in öffentlichen Krankenhäusern umsonst verpflegt wurden, künftig nur mit ausdrücklicher Genehmigung ihrer Angehörigen gesetzt werden.

— Leipzig, 10. Februar. Ein frecher Raubüberfall ist gestern Abend in der 7. Stunde an dem im 13. Lebensjahr stehenden Schulknaben Gustav Hermann, bei der Mutter wohnhaft, verübt worden. Der Knabe, welcher für ein Geschäft öfter kleine Besorgungen macht, wurde, nachdem er im Hauptpostamt ca. 240 M. erhoben, die er in einer Ledermappe verwahrt, in der Hausschlüssel des betr. Geschäfts von einem jungen Menschen plötzlich überfallen, zu Boden geworfen und der Mappe beraubt. Der Knabe raffte sich sofort wieder auf und verfolgte unter Hilferufen den Räuber. In der Nähe des Siegesdenkmals wurde letzterer, ein 1882 in Berlin geborenerstellungloser Expedient, von mehreren Männern nach bestigtem Widerstand festgenommen. Der Mappe hatte er sich kurz zuvor entledigt. Dieselbe kam wieder in den Besitz des resoluten Knaben.

— Leipzig, 10. Februar. Der Wirth des vegetarischen Speisehauses „Thalysia“ hatte sich dermaßen in seine Köchin verliebt, daß er seinem Ehegeponns durchbrennen wollte, und zwar mit der Kesse in Höhe 25.400 M. Vorher teilte er das aber seinem „Freunde“, dem Metallschleifer Fischer mit, welcher nichts Eiligeres zu thun hatte, als Frau H. den Plan zu verrathen. Jetzt raffte dieser schnell das Geld zusammen und brannte ihrerseits durch. Fischer und ein Zeichner, Namens Hofmann, brachten Frau H. nunmehr liebwillig um etwa 18.000 M., wofür S. zu 3½ Jahren und H. zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt wurden.

— Chemnitz. Unsere Stadt hat den Ruhm, in Bezug auf Wasserversorgung mit an der Spitze der deutschen Städte zu stehen. Dies ist erst fürzlich wieder vom Kaiserl. Gesundheitsamte in Berlin anerkannt worden, indem es die Ausstellung der Pläne unserer Wasserleitung bei der im Jahre 1900 in Paris stattfindenden Weltausstellung als „besonders erwünscht“ bezeichnete. Die nächsten Jahre werden einen weiteren Fortschritt bringen, wenn erst die bei Neunzehnhain projektierte zweite Thalsperre, die den doppelten Fassungsraum der jetzt schon bestehenden Einsiedler Thalsperre haben soll, vollendet sein wird. Es ist aber noch nicht so lange her, daß es mit der Wasserversorgung unserer Stadt so gut bestellt ist. Die jetzige Wasserleitung, die ihr Wasser in der Hauptsache aus der Zwickau schöpft, ist erst in den Jahren 1872 bis 1875 erbaut, die Einsiedler Thalsperre erst im Jahre 1895 zum ersten Male in Gebrauch genommen worden. Bis dahin war auch Chemnitz über seine Versorgung mit Trinkwasser noch wesentlich auf in Röhren zugeleitetes Quellwasser und sogenannte Pumpbrunnen angewiesen.

— Zwidau, 10. Februar. Gestern wurde hierzulst ein in Chemnitz wohnhafter, 37 Jahre alter Gipsfigurenhändler aus Eibenstock wegen Diebstahls festgenommen. Derselbe hat sich am vergangenen Montag mit einem Handarbeiter aus Chemnitz in mehreren biefigen Schankwirtschaften herumgetrieben und soll dabei dem Mann das Portemonnaie mit 147 Mark Baarschaft aus der Tasche gestohlen haben. Der Verhaftete selbst behauptet, daß Geld ein von ihm vermitteltes Darlehn gewesen sei, daß sein Begleiter das Portemonnaie mit Inhalt in seiner Trunkenheit auf die Straße geworfen hätte und daß er sich beides unbedenklich angeeignet habe, weil er für das Darlehn vorher habe Bürgschaft leisten müssen. Das Geld hat der Benannte während der kurzen Zwischenzeit bis auf eine einzige Mark in lieblicher Gesellschaft hier verbracht.

— Meerane, 10. Febr. Das hiesige „Tageblatt“ schreibt: „In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde bei Beratung des Regulativs über die Schlachthieb- und Fleischbeschau vom Rathskeller aus u. A. erklärt, daß man einer Anzahl hiesiger Fleischer „nicht bis über den Weg trauen darf“. So z. B. habe ein hier ansässiger Fleischer für wenig Geld gefallene Vieh erstanden, dasselbe in einem Nachbarorte geschlachtet und dann in Säden in die Stadt und seine Behauung eingeführt. Durch Nachbarsleute hat die Polizei von der Handlungswise des Betreffenden Kenntnis erlangt und eine bei ihm vorgenommene Haussuchung hat schließlich ergeben, daß das verdächtige Fleisch bei seiner angeblich franz. garniederliegenden Frau im Bettstros vorgefundene wurde.

— Geyer. Bekanntlich herrschte im Herbst eine so große Mäuseplage, daß die Behörden zur Vertilgung der Nagetiere die Ausfreibung von Strichninhäser anordneten. Ein hiesiger Wirtshausbesitzer hatte 1 kg von diesem Hafer für später zurückgelegt. Als er dieser Tage zufällig die Tüte dieses „Bergungsmittels“ anahm, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß Mäuse sich in dem „vergessenen“ Hafer tummelten!

Die „Carnes-tollendas“ in Spanien.

Spanische Karnevalsschwänke von Dr. Erich Meyer.

Dieses Jahr haben die Spanier eigentlich sehr wenig Ursache, einen fröhlichen Karneval zu feiern. Die Amerikaner haben ihnen den politischen Brodorb in Paris ziemlich hoch gehängt und die Kassen sind erschreckend leer. Wer aber daraus schlühen will, daß das spanische Volk seine Karnevalszeit zu vertrauen gesessen sei, der wäre ganz energisch auf dem Holzwege. Wie? Spanien und keinen Karneval? Das wäre! Die einstigen Unterthanen Karls V. und Philipp II. haben schon viel schwimmere Zeiten durchgemacht und doch ihren Karneval gehabt. Karl V. batte 1523 ein strenges Geetz gegen das Maskieren der Männer und Frauen überhaupt gerichtet und Philipp II. verstand in puncto Gesetzesübertretung bekanntermaßen keinen Spaß und — Spanien hatte seine „carnes tollendas“ mit Mosken, Bällen, Fülfanz, Häuserspiel und allem sonstigen Wummenschanz. Nach Ferdinand VII. Tode wagte kein Regent mehr den Karneval zu verbieten, die Kirche drückte beide Augen zu und heute sollte Spanien sich seinen Karneval durch die „gringos“ verbieten lassen? Nichts da! Wie seit Jahrhunderten, so wird auch heuer in den 3 Tagen vor Fastnacht bis zum Tagessanbruch des Aschermittwochs, also vom 12.—15. Februar, die ganze phränesische Halbinsel jubeln, scherzen, lachen, tanzen und — ihren Karneval haben.

Am gräuswollsten und ausgelassensten spielt sich die Fastnachtszeit in Cadiz und Barcelona ab, wo schon zu Ferdinand VII. Zeiten der Maskenball ausnahmsweise erlaubt war. Jedes Jahr verlaufen auch hier die Frühstunden ziemlich ruhig und nur die Gassenbuben neiden die Leute auf den Straßen. Das geht so fort bis gegen die Mittagsstunde, zu welcher die Sennoras und Sennoritas in festlicher Laune und Tournüre auf ihren Ballons erscheinen. Wehe dem ahnungslosen „caballero“, der es wagt, in der Nähe eines solchen Ballons auf der Straße vorbeizugehen. Flugs eröffnen die Schönen ein wahres Bombardement mit an bunten Bändern befestigten, gefüllten Schellenböschern nach seinem Hute. Der estranero aber erwidert das Bombardement mit Bonbons von unten her und darf auch ins Haus selbst eindringen, worauf die Schönen jedoch unter schallendem Jubel fliehen und sich überall hin verstecken, sodß der Suchende sie nicht entdeckt und, eines erneuten Bombardements gewartig, auf die Straße zurückkehrt.

Früher war es Sitte, die Vorübergehenden mit Wasser zu besprühen, was aber schon lange verboten wurde und nur noch in abgelegenern Gassen, und zwar von den Schönen der Halbwelt meistens, praktiziert wird. Dagegen ist noch heute üblich (und wird namentlich bei der Promenade auf der Plaza de St. Antonio ausgeführt) einander unverstehens Papierzöpfe an die Kleider zu heften, worauf das Geschrei der Menge: „Lárgalo! Lárgalo! Sieb's doch her! Sieb's doch her!“ so lange erhallt, bis der „Bezopfe“ den, an ihm verübten Scherz gewahrt geworden ist. Abends erscheinen auf den Straßen die Masken einzeln, zu Paaren und in Trupps. Sie tummeln sich unter Begleitung der Gitarre, Tambourins, Klappern, Kindertrompeten und Mandolinen haufenweise in den Gassen, neiden sich, neiden Andere und treiben allerhand Unfug. Aber obwohl nur die unteren Klassen der Bevölkerung auf den Straßen maskirt erscheinen, kommen Rohheiten nur äußerst selten, Boten und schmuzige Pantomimen dagegen niemals vor. Ziemlich überflüssig erscheinen daher die, an den Anschlagsäulen befestigten „bandos“ oder Plakate, welche die Bewohner zur Beachtung der gesetzlichen Schranken auffordern. Giebt sie und da eine Maske öffentlich

Abergernis und Grund zur Arrestierung, so wird sie auf die Polizei übertragen und erst hier demaskirt. Auf offener Straße ist jede Demaskirung, wegen des damit verbundenen, unvermeidlichen Volksausfalls streng verboten und verboten.

Am örtigen wühlt der Lärm in den Theatern. Diese sind seltsamend bis zum Erbrechen gefüllt. Ein wahres Kreuzfeuer von Eibsen, Böhnen und Bonbons regnet auf die Zuschauer. Bald wird hier, bald dort einem ein Papierzopf angehängt, und das „Lárgalo“-Rufen arbeit in ein dröhndes Gebrüll und Gejauchze aus. Da liegt der Vorhang in die Höhe! Ein Schwarm weißer Tauben mit bunten Bändern geschmückt, schwirrt von der Bühne her in den Zuschauerraum — es ist der Karnevalsgruß der Schauspieler. Man heißt die Tauben unter Heulen und Pfiffen umher, bis sie sich entweder übermüdet auf die Kronleuchter segeln oder halb tot auf die Parquetzuschauer herabfallen. Auf den Gang des Stücks oder die Musik achtet selbstredend Niemand. Man sucht alles Mögliche hervor, um die Schauspielerinnen schön gekleidete Puppen zu, Damen überschütten die Schauspieler mit Essens und Parfums und unter einem Meerenschwall von Jubel, Ausgelassenheit und Entzücken geht das Schauspiel zu Ende, auf welches dann gewöhnlich, nachdem das Vorsterre geräumt und überbrückt oder erhöht worden ist, gegen 11 Uhr Nachts ein solerner Maskenball folgt. Die vornehmsten und elegantesten dieser Maskenbälle finden im Teatro principal statt, welches am ersten und zweiten Karnevalstag und dem darauf folgenden Sonntag von einem überaus bunten, meist aber gewöhnlichen Publikum erfüllt ist.

Ganz wird auf diesen Opernhausbällen so gut wie gar nicht, auch nur verhältnismäßig wenige Masken sind zu sehen. Damen von Stand erscheinen hierzu stets ohne Maske, nur im Ballanzug, um von den Logen aus dem Auf- und Abwogen der Menge drunter zuzuschauen. Dann und wann verlassen sie wohl auch die Logen und spazieren mit den Masken herum und nehmen Theil am allgemeinen Jubel, wenn die von der Decke herabhängenden „pinatas“, mit Bonbons und Konfituren gefüllte Ballons, geöffnet werden und ihren süßen Regen über den bunten Menschenstrom ergießen. Wenn dann am Sonntag nach Aschermittwoch das gemeine Volk sich noch damit beschäftigt, Töpfe zu zerstören, wonach dieser Sonntag auch „Domingo de pinatas“ oder „Topsontag“ genannt wird, hat der Karneval für Cadiz und Barcelona gewöhnlich sein Ende erreicht.

In der Landeshauptstadt gestaltet sich der Karneval schon ein wenig anders, doch ist auch in Madrid Ausgelassenheit und Grobheit wie die Parole.

Der Prado ist hier der Hauptsaalplatz der Masken. Hier sitzen unter ihren Sonnenschirmen Tausende und Tausende von gepuderten Sennoras und Sennoritas längs den prachtvollen Alleen und sehen dem wirbelnden Durcheinander der Menge zu. Da sind Studenten in phantastischem Aufzug, dazwischen Priester mit den ungeheuren Basilikäten, Harlekins, Zigeuner, Wunderdoctoren — wer zählt die Völker, nennt die Namen! — dazwischen fahren Wagen mit Masken beladen, selbst die Pferde sind geschmückt; das Augen thut Einem weh, wenn man es nicht ab und zu schlägt um ihm Ruhe zu gönnen und das Schließen wird Einem wieder so schwer, weil's so viel zu sehen gibt. — Wagen sind an diesem Tage so gefüllt, daß zweispännige Kaleschen für den Nachmittag bis nicht unter 1500 Realen, etwa 300 Mark, pro Fuhrloge kosten und bezogen sind.

Witten durch das fröhliche Treiben flingen die Trompeten und Hörner der Tanzmusik aus dem nahen „Buen retiro“ herüber, welche die Welt zum Festzelt einlädt. Hier tanzt bei den munteren Klängen einer Militärkapelle ein flimmerndes Gewebe von Studenten, Arbeitern, Soldaten, Zigarettenmädchen, Fabrikarbeiterinnen ihren Walzer, ihre Polka, ihren Majurka und namentlich die beliebte „Habanera“, ein Tanz, bei dem sich die Paare fest umschlungen halten und laufen von der Stelle bewegen. Weiter weg an den Ufern des Manzanares, an der Toledobrücke, da wo sich die „Gallegos“ mit ihren Familien berumtreiben, wird das Hähnchenspiel und der Blumpack gespielt. Da hat man einen lebenden Kahn bis an den Hals in die Erde gegraben, worauf man mit verbundenen Augen nach ihm schlägt. Wer ihn zu Tode trifft, der hat ihn gewonnen. Beim Blumpack sind zwei Personen an die Enden eines Seiles gebunden, das in der Mitte an einem Pfahl befestigt ist. Beide sind die Augen verbunden; nur hat der eine eine Kastagnetten und der andere den Blumpack. Jener sucht durch das Klappern der Kastagnetten diesen zu lokalisieren und ihm, sobald er sich nähert, zu entwischen, was, wenn es ihm nicht gelingt und er seinen Klops mit dem Blumpack abkriegt, stets frenetischen Jubel hervorruft.

— An anderer Stelle wird mit Kugeln oder Stangen nach dem Ziel geworfen, Ball gespielt, Wettkampf abgehalten oder Frauen und Mädchen vergnügen sich damit, den „Don Pellejo“, eine ausgestopfte Menschenfigur, in die Lust zu prellen und ihn sich auf die Köpfe fallen zu lassen. — Die Masken, welche am Abend auf dem Prado erscheinen, entwickeln im Ganzen wenig Glanz und Abwechslung; die besseren Stände begnügen sich mit den „Don Pellejo“, eine ausgestopfte Menschenfigur, in die Lust zu prellen und ihn sich auf die Köpfe fallen zu lassen. — Die Masken, welche am Abend auf dem Prado erscheinen, entwickeln im Ganzen wenig Glanz und Abwechslung; die besseren Stände begnügen sich mit den „Don Pellejo“, eine ausgestopfte Menschenfigur, in die Lust zu prellen und ihn sich auf die Köpfe fallen zu lassen. — Die Masken, welche am Abend auf dem Prado erscheinen, entwickeln im Ganzen wenig Glanz und Abwechslung; die besseren Stände begnügen sich mit den „Don Pellejo“, eine ausgestopfte Menschenfigur, in die Lust zu prellen und ihn sich auf die Köpfe fallen zu lassen. — Die Masken, welche am Abend auf dem Prado erscheinen, entwickeln im Ganzen wenig Glanz und Abwechslung; die besseren Stände begnügen sich mit den „Don Pellejo“, eine ausgestopfte Menschenfigur, in die Lust zu prellen und ihn sich auf die Köpfe fallen zu lassen.

So naht denn endlich der Morgen des Aschermittwochs und damit das Ende der Karnevalsszeit für Spanien. In selbstsam aufgeputzten Sarge wird eine — Sardelle! zum Ufer des Manzanares getragen und unter allgemeinem Hohn und Spott in's Wasser verföhnt oder am Ufer im Sande eingescharrt.

Mit der Beerdigung der Sardelle verstummt der Jubel und — die Festenzeit mit ihren stillen Betrachtungen nimmt ihren Anfang.

Lasciate ogni speranza —

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer.

(17. Fortsetzung.)

Nachdem beide Herren sich über die Besuchsstunde geeinigt, verabschiedeten sie sich auf das herliche von ihrem liebenwürdigen Gastgeber — Kommerzienrat Günther und Ballesta, um ins Hotel zurückzukehren, dort Frau Burger von dem glücklichen Ergebnis ihrer Nachforschungen zu unterrichten und sofort Fortführungen zur Weiterreise zu treffen.

Die Unterhaltung mit Günther hatte auch Mister Brown in eine sehr nachdenkliche Stimmung versetzt; er selbst hatte beobachtigt, die Kapitalien, die er dem Wilsonschen Unternehmen geopfert, gleichfalls auf die Ländereien eintragen zu lassen und nun sam ihm dieser deutsche Kommerzienrat zuwirkt. Es war ihm nicht entgangen, daß das junge Mädchen Misstrauen gefaßt und deshalb auf eine Besichtigung des betreffenden Länderei-

Die Polizei-
Strasse ist
unbedeutend

Diese sind
Kreuzfeuer
Zuschauer.

geht, schwört
er Karne-
val. Deulen
die Kon-
ferenz herab-
setzt selbst
um die
er den
erschüttern
er einem
den geht
nachdem
worden ist,
Die vor-
Teatro
tag und
ten, meist

wie gar-
zu sehen.
nur im
ogen der
sie wohl
und neh-
te herab-
gefüllte
über den
Sonntag
belustigt,
Domingo
Karneval
soal schon
heit und

Masken,
tausende
schönen
Lenge zu.
Priester
Bunder-
auswischen
sind ge-
ab und
gen wird
- Wagen
schen für
O Markt,

competen-
ro" her-
ter tanzt
verirren-
mädchen,
Wazurfa
stelle be-
an der
familien
gespielt.

in die
nach ihm
Beim
eiles ge-
Beiden
und
ern der
schaft, zu
n Klaps
vorzufest.
ach dem
Frauen
", eine
ihm sich
n Abend
3 Glanz
in diesen
iese Zeit
man es,
s. p. B.
zritter,
A. Nit-
nen, deren
hen.
ittwochs
In seit-
der des
Spott
et.
bel und
t ihren

vereint,
enswür-
fa, um
slichen
ert Vor-
Brown
ate be-
nehmen
en und
es war
a gefaßt
änderer

gebietes dem etwas weniger kraftigen und entschlossenen Vater gegenüber bestand.

So wertlos als sein New-Yorker Geschäftsfreund die Ländereien hingestellt, waren sie in der That gar nicht, wenn auch für den Augenblick auf einen Gewinn nicht zu rechnen war, indem die zur Bereitung von Fleischkonserven angelegten Fabriken bereits einen großen Theil der Kapitalien verschlungen hatten. Aussichtslos war das Unternehmen jedoch keinesfalls, es mußte nur vor Atem der rechte Zeitpunkt zur nachdrücklichen Weiterführung derselben abgewartet werden.

Mister Brown war nicht der Mann, der zweitlos sein Geld hinauswarf. In seiner Wohnung angelommen, benachrichtigte er seinen Sohn, daß er sein hieriges Geschäft zu den vortheilhaftesten Bedingungen verkaufte habe und demnächst nach New-York kommen werde. Vorläufig wolle er erst noch das Wilsonsche Unternehmen mit einem Besuch bedienen. Auch sein Bekanntwerden mit dem Kommerzienrat Günther und dessen Tochter erwünschte er und erschien seinen Sohn, doch Bürger, der sich auf amerikanischem Boden nie wohlgefühlt, nicht länger festzuhalten.

Als er den kurzen, in geschäftlichem Tone gehaltenen Brief beendigt hatte, machte er noch Notizen für den deutschen Handels-herrn. Er öffnete seinen Schreibstift, um einen geschäftlichen Ueberblick über manches noch unerledigte Schriftstück zu erhalten. Kontakte, Kaufverträge, Anreihungen und Prospekte. Briefe aller Art fielen ihm entgegen, die theilweise noch von der Hand seines Vaters herrührten. Daneben fanden ihm aber auch neuabgeschlossene Geschäftsverträge zu Händen, die er sorgfältig prüfend mit den älteren verglich.

Ein zufriedenes Lächeln erhellt seine Züge, als er die Papiere in das dazu bestimmte Fach zurücklegt. Er öffnete ein weiteres gebeimes Fach. Alte, vergilzte Briefe füllten dasselbe bis an den Rand. Er nahm eines der kleinen Packets und überflog mit spöttischem Lächeln die deutsche Aufschrift: "Erinnerungen an die heure Heimat", sam es mit einem Anflug von Spott über seine Lippen. Unwillkürlich öffnete er das Paket, es enthielt Briefe von veralteter Form und Schreibweise.

Mit verfinstertem Gesichtsausdruck langte er nach einem weiteren, nur lose zusammengefalteten Paket. Mit stockendem Murmeln las er:

"Leider Wunsch und Wille Johann Wolfgang Leutholds, gerichtet an seinen Sohn Christian Gotthold Leuthold, genannt Brown. Mein Sohn! Wenn Du diese Zeilen lesen wirst, bin ich nicht mehr, möge mein Geist Dich umwegen, daß Du meinen leichten Wunsch und Willen ehrt. Schwierigende Gründe bewogen mich, nach meiner Auswanderung aus dem Heimatlande meinen Vatertum abzulegen und den Familiennamen Deiner Mutter anzunehmen. Um allen Nachforschungen aus Deutschland zu entgehen, vertauschte ich später das deutsche Braut mit Brown, auf welchen legeren Namen Du auch getauft wurdest. - Umgebung und Erziehung sollten einen echten Amerikaner aus Dir machen. Der Urwald war Deine nächste Umgebung; Amerika wurde Deine Heimat, die meine aber blieb im Herzen Deutschlands. Ich kannte vom blühenden Mannesalter bis in die späteste Zeit an diesem unsagbar schmerzlichen Gefühl. Auch mein Weib fühlte an diesem Gefühl u. wenn wir am Tage im Schweife unseres Angesichts unser Brot gegessen, Abendes ermüdet unserer Eger ausfließen, neigten oft Thränen die stillen Nachthilfe um ein Zurückführen in das alte Vaterland."

Unsre Arbeit führte mit der Zeit Gottes Segen. Aus dem Blockhaus wurde eine Ansiedlung, aus der Ansiedlung durch vielfachen Zugang eine große, blühende, verkehrte Stadt. Ich selbst wurde zu allen Ehrenämtern berufen. Amerika hat mir Reichtum, Achtung, Wohlleben verschafft — und anfangs wäre ich, würde ich das nicht zugestehen — doch Frieden und inneres Glück nimmermehr, denn der Fluch einer schlechten Handlung verfolgte uns und wird es thun bis an unsern Lebensabend. Nun vernimm, mein Sohn, die Schuld, die mich so sehr betrübt.

Ich bin aus Sachsen gebürtig und war schon frühzeitig darauf angewiesen, meine eigene Kraft zu erproben; das kleine, reizvolle an der Elbe gelegene Landgut meines Vaters ging auf den ältesten Sohn über, und für mich blieb nur eine Summe, groß genug, um ein Geschäft zu erlernen — ich wurde Kaufmann. Mein Sinn stand in die weite Welt, doch mein Herz war an die Heimat gefesselt — liebte ich doch ein holdes, schönes Mädchen, die Tochter unseres nächsten Gutnachbarn, mit dem meine Angehörigen in inniger Freundschaft verbunden waren. Martha — so hieß das Mädchen — erwiderte meine Neigung und wir verlobten uns mit dem Versprechen ewiger Treue.

Eine Welt voll Seligkeit und Hoffnung im Herzen tragend, trat ich in einen Wirkungskreis, der mich für Jahre von der Heimat trennte. Ein Jahr nach meiner Abreise starben meine Eltern rasch nacheinander und mein Bruder übernahm das Anwesen. Anfangs schrieb er mir häufig und herzlich, später wurden seine Briefe seltener und merklich fübler. Mögliche Verhältnisse aller Art wirkten zusammen, so daß ich nach dreijähriger Abwesenheit den Entschluß fasste, in die Heimat zurückzukehren. Mein Bruder hatte mir seit zwei Jahren nicht mehr geschrieben und auch Martha seit langer Zeit auf all' meine Briefe keine Antwort gegeben — noch immer hoffte ich das Beste.

Empföhle täglich frische
Pfannuchen,
ungefüllte und gefüllte in ver-
schiedener Füllung.
Emil Siegel, Conditorei.

Dank.

Für die liebevolle Theilnahme
beim Tode und Begräbnisse
unserer guten Mutter, der Frau
Friederike Stark, sagen
hierdurch herzlichen Dank!

Die trauernden Hinter-
lässenen.

Gubenstock, d. 12. Febr. 1899.

Achtung!

Hochseine frische Böllinge,
à Stück 1 Pf. Günstig für Händler.

Julius Kluge,
Englischer Hof.

Ring-Apfel,
getrocknete Apfelsinen, Datteln,
Apfelsinen sind frisch eingetroffen.

Magnus Winkler.

"Ich war ihr treu geblieben," las Mister Brown weiter, "hätte eifrig gearbeitet, gedacht und gespart, um in den Besitz einer größeren Summe zu gelangen, um das Mädchen meines Herzens heimführen zu können."

Es kam anders, als ich eracht, erstrebt. Das Anwesen meines Bruders war durch Mißernten heruntergekommen und stark verschuldet, meine so treu geliebte Braut fand ich als seine Frau. Dem Drängen ihrer Eltern und seinem heissen, ungestümen Werben nachgebend, hatte sie mir ihr Wort gebrochen und war meinem Bruder zum Altar gefolgt. Mein Herz war von Bitterkeit erfüllt, doch als ich ihren Kummer, ihr leidendes, fergesetztes Antlitz sah, unterdrückte ich die Verwünschung, die auf meine Lippen sich gedrängt, gab ihnen all' mein Hab und Gut, um dem Verfall zu steuern, und ging aus Neue hinaus, einer dunklen, ungewissen Zukunft entgegen.

In Dresden fand ich gute Stellung, allein kaum war ich einigermaßen zur Ruhe gelangt, als ich einen Brief von Marthas Hand erhielt, der mir ihr ganzes Unglück schilderte. Mein Bruder war durch das Missgeschick gleichbürtig und unthalig geworden u. hatte sich dem Trunk ergeben. Die Wirthschaft ganz verkommen lassen, setzte er den ruhigen Vorstellungen seiner Gattin die rohste Behandlung entgegen. Ihre Eltern hatten sich des erst vor Kurzem geborenen Kindes angenommen. Um einem Weiterleben mit dem Verbasteten zu entgehen, schrieb sie, bleibe ihr weiter nichts übrig, als ihr trauriges Dasein zu beendigen.

Die unwürdige Behandlung, die mein Bruder dem Mädchen meiner Liebe widerfahren ließ, erweckte mein Mitleid und dieses Gefühl stiegerte sich zur alten Liebe; ich schrieb ihr und bot ihr meine Hilfe an. Sie antwortete wieder und wieder und allmählich sprach der alte vertrauliche Ton aus unsern anfangs nur freundschaftlich verlorenen Briefen. Meine ehrliche Natur sträubte sich gegen diesen Betrug; was konnte, was durfte mir das Weib meines Bruders sein, welcher der Vater ihres Kindes war? Indes durch tausend täuschende Scheingründe brachte ich mein Ehrgefühl zum Schweigen. Noch immer standen wir uns fern, noch immer lag die Untreue nur in Gedanken.

Da eines Abends kam sie zu mir nach Dresden gereist — bleich, verhärm, ein Schatten ihres früheren Ichs. Durch den leichtsinnigen Lebenswandel meines Bruders war das Gut unter den Hammer gekommen, er hatte sie und sich erschlagen wollen. Bei Nacht und Nebel war Martha dem grausamen Familienvitz entflohen und flehte nun auf den Knieen um meine Hilfe. Ich liebte sie noch immer und zog sie an mein Herz. Die Hälfte meiner geringen Ersparnisse des letzten Jahres sandte ich an meinen Bruder, mit der andern Hälfte reiste ich mit Martha nach Hamburg ab, von dort nach Amerika, wo wir uns zivilrechtlich verbanden. Nach Jahren zog ich unter dem Band Erkundigungen aus der Heimat ein und vernahm, daß mein Bruder am Säuerwahn zu Grunde gegangen, sein Kind aber bei den Eltern Marthas wohl versorgt sei. Gern hätten wir dieses zu uns genommen, allein es den Großeltern zu entziehen, vermochten wir damals nicht.

Mein lieber Sohn, ich fordere Dich nun auf, dieses Unrecht an dem Sohn meines Bruders, der ja auch Dein Halbbruder ist, zu führen und einen Theil meines großen, Dir hinterlassenen Vermögens an ihn zu übermitteln. Du hast Millionen und bedarfst bei Deiner fast lästerlich einfachen Lebensweise so wenig. Mein letzter Wille ist es, daß Du selbst nach Deutschland gehst, um nach Deinem Halbbruder oder dessen Nachkommen zu forschen und denselben ein Vermögen sicher zu stellen, welches sie vor Noth schützt. Hunderttausend Dollar bestimme ich aus meinen reichen Mitteln und bitte Dich, dies als meine legte, nicht zu umgehende Verfügung anzusehen. In der Voraussicht, daß Du, mein Sohn, meinen leichten Willen bestimmt und unweigerlich achtst, verbleibe ich in ewiger Liebe Dein treuer Vater Johann Wolfgang Leuthold."

Mister Brown faltete die Schrift zusammen. Ein gespannter, nachdenklicher Zug lag auf seinem Gesicht. "Also das war das Geheimnis, welches so schwer auf meinen Eltern lastete und so verdüstert auf meine Jugendzeit fiel! Doch nicht umsonst sollst Du auf meine Ehre gebaut haben, Dein letzter Wunsch soll mir heilig sein, mein Vater!" — Ob ich Harry mit der Sendung betraue oder selbst hinübergehe?" fragte er sich. Dann sah er den Enschluß, mit seinem Sohn in Gesellschaft Günthers die Reise nach Deutschland zu machen.

Kommerzienrath Günther war nicht wenig erstaunt, als ihm der kühle Amerikaner die Eröffnung mache, sich der kleinen Gesellschaft als Reisegesährte nach New-York anschließen zu wollen. Im Gegenzug zu dem vorhergehenden Abend entwickelte Brown jetzt eine solche Liebenswürdigkeit gegen den Kaufherrn, daß dieser herzlich erfreut war. Mister Brown behielt diese Liebenswürdigkeit auch auf der ganzen Reise und war gegen die Damen, namentlich auch gegen Frau Bürger, voll der größten Aufmerksamkeit; die Folge davon war, daß sich der kleine Kreis bald in aufrichtiger Freundschaft zusammensetzte. — — —

(Fortsetzung folgt)

Vermischte Nachrichten.

— Kroissen. Das Grab des Grafen Caprivi wurde in der Nacht zum Freitag von Dieben geplündert. Wie aus Skuren gemeldet wird, wurden die goldenen Quasten von den vom Kaiser und vom König von Sachsen gespendeten Kränzen gestohlen.

— 2 Jahr 6 Monate Gefängnis für Sachbeschädigung bzw. Thierquälerei erhielt von der Greizer Strafammer der 16 Jahre alte Dienstknabe Bäy in Linda. Er hatte als Dienstknabe 10 Stück Rindvieh zu besorgen und aus Verger darüber, daß die Thiere mit ihren Schwänzen ihm in das Gesicht schlugen und aus Rache gegen seinen Dienstherrn zerschlug er einen Stier das eine Hinterbein, sodass das Thier geschlachtet werden mußte, ferner stach er mit einer Mistgabel mehrere Thiere in den Leib, sodass erhebliche Verletzungen entstanden, und endlich brach er den Thieren ein bis viermal die Schwänze. Der Gerichtshof befand, daß mit Rücksicht auf diese bestialische Roheit auf keine andere Strafe als Freiheitsstrafe erkannt werden könne. Dem Eigentümer des Viehes war ein Schaden von 400 bis 500 Mark entstanden.

— Eine Stadt ohne Beleuchtung. Der Stadtrath in Nowraclaw veröffentlichte folgende Bekanntmachung: Die städtischen Behörden haben beschlossen, die Erfüllung des Vertrages mit dem Gasanstaltseigentümer Dr. Müller wegen seines dauernden vertragswidrigen Verhaltens zu verneinen und insbesondere die Annahme und Bezahlung der Gasbeleuchtung abzulehnen. Für anderweitige einstweilige Beleuchtung wird in möglichster Kürze gesorgt werden. Für die Zwischenzeit richten wir an unsere Bürgerschaft die ergebene Bitte, uns in unserem Vorgehen dadurch zu unterstützen, daß sie für die Beleuchtung der Straßen durch Erhellung der Fenster und Aushängung von Laternen Sorge tragen.

— Vom verstorbenen Grafen Caprivi wird folgende Anekdote erzählt: Ende der Siebziger Jahre ging er eines Abends spät mit einem ihm bekannten Grafen in Berlin am Reichskanzleramt in der Wilhelmstraße vorüber und sah das Arbeitszimmer des Fürsten Bismarck in der ersten Etage noch hell erleuchtet: ein Beweis, daß Bismarck noch arbeitete. Da machte Caprivi zu seinem Begleiter die Bemerkung: "Der muß ein dummer Kerl sein, der mal diesen Nachfolgerstab übernimmt!" Als er zwölf Jahre später zum Nachfolger Bismarcks ernannt worden war und der vorhin erwähnte Graf ihm förmlich gratulierte, sagte Caprivi in seinem Dankschreiben: "Heute weiß ich, wer der dumme Kerl ist."

— Ein drolliger Scherz. Beim Besuch des deutschen Kaisers beim Sultan kam u. A. das Gespräch auf die Behandlung der Christen, wobei Kaiser Wilhelm äußerte, der Sultan möge darum besorgt sein, daß die Christen nicht mehr "Hunde" geschimpft werden. Hierauf entgegnete der Sultan, er werde bedauern zu sein, daß die Deutschen und ganz besonders die Christen ihre Hunde nicht mehr "Sultan" nennen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 5. bis mit 11. Februar 1899.

Geboren: 38) Dem Bürostabfahrer Gustav Aloisius Trübschier hier 1 T. 39) Dem Bürostabfahrer Ernst Emil Nähmel in Neuheide 1 T. 40) Dem Maschinist Karl Ernst Rehhorn in Schönheiderhammer 1 S. 41) Der uneheliches Nähmer Anna Marie Nähmer hier 1 S. 42) Dem Fleischer Emil Louis Schwoer hier 1 T. 43) Dem Handelsmann Friedrich Otto Jordan hier 1 S. 44) Dem Fabrikarbeiter Friedrich Hermann Seidel hier 1 T. 45) Dem Eisenegießer Franz Ludwig Tuchseher in Schönheiderhammer 1 T.

Aufgebote: a. biesige: 8) Der Bürostabfahrer August Albin Weißer hier mit der Bürostabfahrerin Helene Kaltreiber hier. b. auswärtige: Vacat.

Geschleifungen: 5) Der Eisenegießer Arno Jäger Teubner in Schönheiderhammer mit der Bürostabfahrerin Emma Marie Nähmer in Neuheide. 6) Der Eisenstiftler Max Adolph Jacob in Rautenkranz mit der Tambourine Anna Emilia Kunzmann hier. 7) Der Bürostabfahrer Emil Gottsbold Sav hier mit der Bürostabfahrerin Auguste Anna Tuchseher hier. 8) Der Hüttenwerkshofschlosser Franz Max Schlesinger hier mit der Schneiderin Clara Seidel in Schönheiderhammer.

Gestorben: 24) Arno, S. des Bürostabfahrers Ernst Gottlieb Schmid hier, 5 M. 25) Marie, T. des Kaufmanns Robert Hugo Löher hier, 6 J. 26) Frieda Meta, T. des Bürostabfahrers Karl Robert Löher hier, 9 M.

Chemnitzer Marktpreise

am 11. Februar 1899.

Weizen, fremde Sorten	8 Mr. 90 Pf. bis 9 Mr. 40 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	8
Roggen, niederr., sächs. u. preuß.	7 . . 75 . . . 7 . . 90
sächs.	7 . . 35 . . . 7 . . 90
frischer	8 . . 15 . . . 8 . . 35
Brauner, fremde	8 . . 75 . . . 9 . . 75
sächsische	8 8 . . 75
Zuckergerste	6 6 . . 75
Hafer, sächsischer u. preußischer	7 . . 30 . . . 7 . . 60
frischer	— —
Kartoffeln	8 . . 50 . . . 9 . . 50
Wahl- und Futtererbsen	7 . . 25 . . . 8 . . —
Reis	3 4 . . —
Siroh	2 . . 40 . . . 2 . . 80
Kartoffeln	2 . . 20 . . . 2 . . 40
Butter	2 . . 20 . . . 2 . . 60 . . . 1 .

Flotter Schnurrbart!

Franz, Haar- und Bart-Elixier, idealisiertes Mittel
z. Erfüll. e. fast. Haars-
und Bartwachses, u. d. all.
Pomad., Crem. u. Bals.
entschieden vorzüglich,
durch viele Dant- u. Un-
terstützungen beweis.

Erfolg garantiert!

& Preis mit 1.— u. 2.—
nebst Gebrauchsgegen. a.
Garamiederin, Dent.
Disc. p. Nachn. od. Ein. d. Betrag. (a. Briefen,
aller Kinder). Klein recht zu bezahlen durch
Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,
Hamburg-Borgfelde.

Zwei junge, starke, hoch-
tragende
Ruh- und Zugföhrer
stehen zum Verkauf
Carlsfeldersteig Nr.

Schwarze u. farbige
Gleiderstoffe,
fertige Confirmanden-
Wäsche zu billigen Prei-
sen am Lager.

Emil Mende.

Frischen Blumenkohl,
Rothkraut, Weißkraut, Petersilie, Rabinchen, Borrer, Pastinat, Apfelsinen, à Pf. 15 Pfg., Mischorst, à Pf. 20 Pfg., Datteln und Feigen, à Pf. 25 Pfg., Pfauen, à Pf. 10 u. 15 Pfg., geschälte Apfelschnitte, à Pf. 25 Pfg., Brünnchen, à Pf. 50 Pfg., Kieler Sprotten, à Pf. 50 Pfg., Pöllinge, groß, 4 Stück 10 Pfg., Bratheringe, à u. 6 Pfg., Rollmöpse, Sardinen u. Oelsardinen empfiehlt
R. Enzmann.

Empfehlung

ff Backbutter, à Pfund 55, 80 u. 100 Pfg. Bei Abnahme von 10 Pf. (auch einzeln) 1/2 Dwd. große weiße Käse gratis. Braten-Schmalz, à Pfund 50, 65 und 70 Pfg.
Magnus Winkler.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 16. Februar a. e. im Saale des Deutschen Hauses:

II. Vortrag im Abonnement.

Redner: Herr Jens Lützen, Privatdocent an der Humboldt-Akademie in Berlin.

Thema: Eine Reise nach dem Goldlande Alaska-Klondyke.

(Durch Projektions-Bilder nach Original-Aufnahmen erläutert.) Eintrittskarten à 60 Pfg. sind beim Boten zu entnehmen; die früher entnommenen grauen Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Aufgangpunkt 1/2 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt ergebnist ein.

Eibenstock, den 12. Februar 1899.

Der Vorstand des Kaufm. Vereins.

Nach bestem System

geröst. Kaffee,

fräftig und wohlschmeidend, empfiehlt à Pfund 84 Pfg.

Emil Uhlmann, Chemnitz,

äußere Johannisstraße 22.

(Bei Entnahme von 5 Pfund portofreie Zusendung).

Obergebisse

vom Kaiserl. Patentamt unter Nr. 104895 gesetzlich geschützt, sind nur bei mir zu haben. Vorzüge derselben: Absolut festigend, ohne die Schleimbäute zu entzünden. Bedeutend schwächer, leichter u. haltbarer gegen früher und daher am meisten zu empfehlen.

Eugen Beyer,

Schönheide,

vis-à-vis der Post u. elekt. Werk.

Seit 12 Jahren bestens bewährtes Linderungs- und Genüsmittel gegen Husten, Heiserkeit u. Verschleimung sind die **Held'schen Zwiebelbonbons**.

Nur echt mit der Schutzmarke Löwe und nur in Bäckerei à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **H. Lohmann.**

Wenn es nur Jeder wüsste

dass wir aus einer **älteren Wohnungseinrichtung** durch Neu-Arrangements und Modernisierung der Möbel und Decorationen bei **wenig Kostenaufwand** in kurzer Zeit ein dem heutigen Geschmacke entsprechendes, gemütliches, trautes

Neues Heim

schaffen; er würde sich gern unsere Vorschläge, die ohne Verbindlichkeit sind, einholen.

Rother & Kuntze Chemnitz Kronenstrasse 22.

Möbelfabrik.

Gutbürgerliche Wohnungs- und Zimmer-Einrichtungen.

Abtheilung für Innen-Decoration.

Geräucherte starke Ale
Stielker Pöflinge
Bierfäse, Ziegenfäse
empfiehlt **Max Steinbach.**

Annahmestelle

für hier und Umgebung wird von einer leistungsfähigen **Wäscherei** und **hem. Wäscherei** für sofort gesucht. Öffnet unter **L. Z. 7448** an Rudolf Mosse, Leipzig.

Einige geübte
Tambourirerinnen
in's Haus sucht
Alfred Meichsner.

Unterrichtsbüro f. das Selbststudium der Elektrotechnik, des Maschinenbausens, sowie des Hoch- und Tiefbauwesens.

Herausgegeben unter Mitwirkung
hervorragender Fachleute von

Lehrmethoden des Technikums in Limbach i. S. Jedes der nachfolgenden 7 Semester unterrichtet nicht vollständig abgeschlossen u. beginnt jedes mit der untersten Stufe.

O. Karnack.

Geb. 1868, Ausbildung u. Werkmeister, u. Geh. Regierungsrat, à Dienst 60 J.

Der Polier.

Geb. 1868, u. Stud. von Metallern, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Der Tiefbaumeister.

Geb. 1868, Ausbildung von Tiefbaumeistern, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Der Monteur.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Elektrotechnische Schule.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Der Monteur u. Maschinenbauer.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Der Werkmeister.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Der Monteur.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

Die Schule des Technikums.

Geb. 1868, u. v. O. Karnack, à Dienst 60 J.

</